

## VOM ÄOLISCHEN ZUM IONISCHEN KAPITELL

EKREM AKURGAL

Die Vorstufe des um 560 in einer kanonischen Form auftretenden ionischen Tempels kennen wir leider nicht. Von dem Tempel des 7. Jahrhunderts in Smyrna hat sich nicht mehr als das Podium erhalten<sup>1</sup>. Doch das ebendort im Schutt südlich des Tempels gefundene schöne Blattkapitell<sup>2</sup> dürfte aus der letzten Erweiterung des Heiligtums, die gegen Ende des 7. Jahrhunderts vorgenommen wurde, stammen (Taf. 1a). Sein Typ ist ungewöhnlich. Die fallenden Blätter des Blattkranzes kehren zwar bei den äolischen Kapitellen aus Neandria,<sup>3</sup> Aigai<sup>4</sup> und Larisa<sup>5</sup> wieder; sie kommen auch bei den ältesten ionischen Kapitellen aus Naukratis<sup>6</sup> und Delphi<sup>7</sup> vor. Doch die Form der sich nicht in der Mitte sondern nach unten zu verbreiternden Blätter unterscheidet sich merklich von der Blattform der bis heute bekanntgewordenen Beispiele des griechischen Ostens. Auch die Technik der Ausführung der flach konvexen Oberfläche ist eine ganz andere als die der sonstigen ionischen oder äolischen Kapitelle und erinnert sehr an Holzarbeiten. Ungewohnt ist vor allem die Lotusreihe, die den Hals des Kapitells schmückt. Sein zweigeschossiger Formaufbau lebt aber in etwas umgebildeter Gestalt in den korbformigen Palmenkapitellen von Arkades<sup>8</sup> in Kreta und des Schatzhauses von Massalia<sup>9</sup>

<sup>1</sup> John M. Cook, JHS 72, 1952 S. 104-106.

<sup>2</sup> John M. Cook, JHS 72, 1952 Taf. 6 Abb. 3.

<sup>3</sup> R. Koldewey, Neandria (51. winckelmannsprogramm 1891 S. 33 ff. G. Mendel, Catalogue II S. 28 ff.

<sup>4</sup> Bohn, Altertümer von Aegae S. 32 Abb. 31. KiB 126 Abb. 2.

<sup>5</sup> G. Mendel, Catalogue II Nr. 277, 278 (S. 37 ff). L. Kjellberg, Corolla Archaeologica S. 238 ff. Taf. 1. Karl Schefold, ÖJh. 31, 1938 S. 42-52.

<sup>6</sup> KiB 126 Abb. 6. D. S. Robertson, A Handbook of Greek and Roman Architecture 1945 S. 99 Abb. 45.

<sup>7</sup> Coste-Miré, Delphes Taf. 217. Dinsmoor, The Architecture of Ancient Greece S. 136 Taf. 33. KiB 126 Abb. 4.

<sup>8</sup> Doro Levi, Annuario Sc. Atene X-XXI, 1931 S. 187 Abb. 206.

<sup>9</sup> Cost-Miré, Delphes Taf. 217. Dinsmoor, The Architecture of Ancient Greece S. 136 Taf. 33.

fort (Taf. 2a). Bei diesen Kapitellen in Kreta und Delphi ist am Halse statt der Lotusreihe eine Palmen-Dekoration getreten. Ein ähnliches, korbähnliches Palmenkapitell ist auch in Phokaia zutage gekommen (Taf. 2b). Das phokäische Stück mag, wie das Beispiel des Schatzhauses von Massalia, dem letzten Drittel des 6. Jahrhunderts angehören<sup>10</sup>. Auch die Verjüngung des Halses verläuft bei den genannten Palmenkapitellen im Gegensatz zum Kapitell in Smyrna nicht von unten nach oben, sondern umgekehrt von oben nach unten. Die sich sanft nach unten zu verbreiternde Bewegung des Halses verleiht dem Werk aus Smyrna einen Eindruck der Elastizität, die der Baumeister mit Erfolg zur Sprache gebracht hat. Das Stück trägt noch Spuren der roten und gelben Bemalung. Kapitelle dieser Art werden damals mit ihren goldenen Farben in der strahlenden Sonne die Besucher der Stadt Smyrna tief beeindruckt haben. Die prachtvolle Bearbeitung des Kapitells von Smyrna passt gut zu der herrlichen und sorgfältig ausgeführten Mauertechnik des Tempelpodiums. Daher mag das Kapitell wie der Tempel selbst am Ende des 7. Jahrhunderts entstanden sein.

In diesem Werk früharchaischer Zeit besitzen wir das älteste und besterhaltene Beispiel eines Blattkapitells<sup>11</sup>. Ähnliche aber einfach gestaltete, d. h. nur aus einem Blattkranz bestehende Kapitelle sind uns aus Neandria<sup>12</sup>, Aigai<sup>13</sup> und Phokaia (Taf. 1b) bekanntgeworden. Das phokäische Stück ist in der Art wie seine Blätter sich nicht in der Mitte, sondern nach unten zu verbreitern, und sich mit ihren unteren Enden etwas nach oben richten, dem Beispiel von Alt-Smyrna am meisten ähnlich. Nur ist es im Gegensatz zu ihm konkav gearbeitet. Der Blattkranz eines äolischen Kapitells in Thasos<sup>14</sup> (Taf. 5a) ist

<sup>10</sup> Dieses Kapitell dachten wir früher (Anatolia I S. 7/8) irrtümlicher Weise ins 4. Jh. oder in die hellenistische Zeit zu datieren. Das Kapitell wird, wie Roland Martin richtig bemerkt hat (Revue des Etudes Grecques 72, 1959 S. 324), aus der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts stammen. Es ist möglich, dass das Palmen-Kapitell und das an derselben Stelle gefundene ionische Kapitell (Anatolia I Taf. 3 vgl. auch unten Anm. 15) zum Neubau des Athena Tempels (Anatolia I S. 8 vgl. auch hier Anm. 16) gehörte.

<sup>11</sup> H. Drerup, Architektur und Toreutik MdI 5, 1952 S. 10, 21.

<sup>12</sup> Koldewey, Neandria Abb. 60. vgl. auch Krischen, Weltwunder der Baukunst in Babylonien und Ionien 56 Abb. 19.

<sup>13</sup> Bohn, Altertümer von Aegae S. 32 Abb. 31. KiB 126 Abb. 2.

<sup>14</sup> BCH 80, 1956 S. 421 Nr. 2. Roland Martin, Problème des origines des

zwar in der Form seiner Blätter dem phokäischen Kapitell nahe verwandt, doch sein Korb verjüngt sich wie das schon erwähnte Palmen-Kapitell des Schatzhauses von Massalia in Delphi von oben nach unten, während das Werk von Phokaia die torusähnliche Form des smyrnäischen Blattkranzes noch weiterführt. Das phokäische Stück wird daher in der ersten Jahrhunderthälfte entstanden sein<sup>15</sup>. Das Kapitell mag, wie wir schon in unserem Bericht über die Ausgrabungen in Phokaia<sup>16</sup> hervorgehoben haben, dem Athena Tempel angehören, der von Harpagos zerstört worden ist. Das thasische Beispiel dürfte dagegen mit seinem geradelinig verlaufenden Profil erst aus der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts stammen.

Der Blattkranz, der heute das unterste Stück des berühmten äolischen Kapitells<sup>17</sup> aus Neandria bildet, gemahnt in der Form seiner Blätter und der Art ihrer Ausführung dem phokäischen Blattkapitell. Er war, wie Karl Schefold überzeugend festgestellt hat<sup>18</sup>, ein selbständiges Kapitell.

## KAPITELLE MIT VERTIKALEN VOLUTEN

### (Äolisches Kapitell)

Aus Neandria, Larisa und Mytilene sind eine Anzahl von Kapitellen mit vertikalen, steigenden Voluten bekanntgeworden, die man mit Recht als eine besondere Art von Kapitellform aufgefasst hat. Das beste Beispiel eines solchen Kapitells finden wir in dem berühmten Kunstwerk des Istanbuler Museums (Taf. 3). Das anmutige, heute aus drei Teilen bestehende Kapitell ist, wie wir es vor uns haben, eine Wiederherstellung, die das Istanbuler Museum nach Koldeweys Zeichnungen<sup>19</sup> gemacht hat. Das Kymation und der

ordres à volutes (Annales de l'Est, Faculté des Lettres, Nancy, Etudes d'Archéologie Classique I 1955-1956) Taf. 26 Abb. 3.

<sup>15</sup> Das schon veröffentlichte Kapitell (Anatolia I Taf. 36) hat ein ausgezeichnete Kenner der griechischen Baukunst Roland Martin, in die 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert (Revue des Etudes Grecques 72, 1959 S. 324). Ich schliesse mich vorläufig ihm an. Das tut auch Boardmann (Antiquaries Journal 39, 1959 S. 209).

<sup>16</sup> Ekrem Akurgal, Anatolia I S. 7.

<sup>17</sup> G. Mendel, Catalogue II Nr. 275 S. 34.

<sup>18</sup> K. Schefold, ÖJh. 31, 1938 S. 46 ff.

<sup>19</sup> G. Mendel, Catalogue II S. 33.

Blattkranz, d.h. die zwei unteren Teile, stammen von den Grabungen; das Volutenstück wurde 400 m vom Tempel entfernt gefunden<sup>20</sup>. Obwohl Dörpfeld gleich nach der Ausgrabung von Neandria seine Bedenken mündlich gegen die Restauration Koldeweys geäußert hat und diese bei Perrot-Chipiez<sup>21</sup> zitiert worden sind, wurden Zeichnungen und Photos der anziehend schönen und interessanten Wiederherstellung überall verbreitet. Es ist das Verdienst Karl Schefolds, dass er der Sache gründlich nachgegangen ist und die Frage nun deutlich klargelegt hat<sup>22</sup>. Die Blattkränze an den Kapitellen aus Neandria haben, wie Koldewey selbst berichtet<sup>23</sup>, oben kein Dübelloch, wohl aber befindet sich ein solches auf der Unterseite der Volutenteile. Es liegt daher nahe, die Blattkränze als selbständige Kapitelle aufzufassen<sup>24</sup>. Karl Schefolds Feststellung ist nun wie Roland Martin bereits hervorgehoben hat<sup>25</sup>, durch die oben besprochenen beiden Blattkapitelle aus Smyrna und Phokaia aufs glücklichste bestätigt. So muss man sich das Kapitell von Neandria ohne den Blattkranz vorstellen. Die übrig bleibenden zwei Teile, das Volutenstück und das Kymation, bilden eine Einheit, die dem griechischen Formgefühl gut entspricht. Roland Martin hat fein beobachtet, dass ein vor einigen Jahren in der Agora von Thasos gefundener Blattkranz auf der Oberseite ein Dübelloch hat und ausserdem eine kreisförmige Spur aufweist, die von einem daraufliegenden Stück mit runder Basis herrührt<sup>26</sup>. Er nimmt mit Recht an, dass es sich hier um den Volutenteil des Kapitells handelt. Damit ist der Typ des Kapitells mit vertikalen Voluten und dem darunter anschliessenden Kymation erschlossen. Es ist dabei gleichgültig, ob bei der genannten Wiederherstellung das Kymation dem Volutenstück zugehört oder nicht. Entscheidend ist zunächst, dass das Prinzip richtig stimmt.

Dieses Ergebnis ist zugleich eine prinzipielle Beweisführung zugunsten der Wiederherstellung eines larisäischen Kapitells (Taf. 5c), die Kjellberg unternommen hat<sup>27</sup>. Zwar hat Schefold sehr richtig

<sup>20</sup> Ebenda.

<sup>21</sup> Perrot-Chipiez VII S. 623.

<sup>22</sup> K. Schefold, ÖJh. 31, 1938 S. 48 ff.

<sup>23</sup> Koldewey, Neandria S. 33, 39.

<sup>24</sup> K. Schefold, ÖJh. 31, 1938 S. 48

<sup>25</sup> Roland Martin a. a. O. S. 125.

<sup>26</sup> Roland Martin a. a. O. S. 125.

<sup>27</sup> L. Kjellberg, Corolla Archaeologica S. 238 ff.

erkannt<sup>28</sup>, dass das Kymation, das Kjellberg mit dem Volutenstück zusammengesetzt hat, nicht dazugehört, da es im Stil und Material anders ist und das erhaltene Fragment einen wesentlich grösseren Durchmesser erfordert. Diese Feststellung gilt jedoch nur für das genannte Beispiel von Larisa, schliesst aber das Vorhandensein eines Kapitelltyps, der aus vertikalen Voluten und einem Kymation besteht, nicht aus. Es mag sein, dass das larisäische Volutenstück ein anderes Kymationstück hatte, das aber verlorengegangen ist. Der Volutenteil dieses Kapitells dürfte an den Anfang des 6. Jahrhunderts zu datieren sein, während das nicht zugehörige Kymation wohl aus der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts stammt.

Einige Beispiele aus Mytilene lehren<sup>29</sup>, dass es auch einen Kapitelltypus gegeben hat, der nur aus dem Volutenstück besteht. Die hier abgebildeten drei Kapitelle, zwei aus Mytilene<sup>30</sup> (Taf. 4b), und ein aus Larisa<sup>31</sup> (Taf. 4a), gehören diesem Typus an. Der Hals dieser Kapitelle wird ursprünglich unten mit einer Perlenschnur oder einem Torus (Taf. 5b) dekoriert gewesen sein.

## KAPITELLE MIT HORIZONTALLEN VOLUTEN

### ( Ionisches Kapitell )

Wenn man die einzelnen Bestandteile des äolischen Kapitells mit denen der ionischen Kapitelle vergleicht, wird man feststellen können, dass die zweiten von den ersteren herausentwickelt sind. Der pflanzliche Charakter der vertikalen Voluten an den äolischen Kapitellen ist als tragendes Bauelement mit dem griechischen Kunstempfinden nicht zu vereinbaren. Bei den "äolischen" Kapitellen (Taf. 3-5) nimmt den Druck von oben die Auflagefläche der Palmette auf. Die ganze Last wird also optisch gesehen, von der Palmette getragen, die wie ein Keil in den Zwickel der aufsteigenden Voluten eingeschoben ist, und den Eindruck erweckt, als ob sie die beiden vertikalen Schneckenstücke nach beiden Seiten auseinanderreißen würde. Die griechische Baukunst, die auf die optische Wirkung grossen Wert legt, könnte ein solches untektionisch wirkendes Gebilde als tragendes Bau-

<sup>28</sup> K. Schefold, ÖJh. 31, 1938 S. 50.

<sup>29</sup> Roland Martin a. a. o. Taf. 26 Abb. 4.

<sup>30</sup> G. Mendel, Catalogue II Nr. 276 S. 36.

<sup>31</sup> Ebenda Nr. 278 S. 39.

element nicht lange dulden. So sehen wir, dass die vertikale Stellung der Voluten aufgegeben wird und die beiden Schnecken mit einander horizontal verbunden werden. Der in dem Zwickel der aufsteigenden Voluten befindliche Teil der Palmette verschwindet, an ihre Stelle kommt ein Blattkranz mit fallenden Blättern. Der überragende und als Auflagefläche dienende Teil verwandelt sich in eine Leiste, die fortan zu einem beständigen Element des ionischen Kapitells wird. So entstehen von unten nach oben, der Blattkranz (der spätere Eierstab), der Kanal und der Abacus des ionischen Kapitells gänzlich durch die Transformation des "äolischen" Kapitells<sup>32</sup>. Diese Entwicklung hat sich während des ersten Drittels des 6. Jahrhunderts irgendwo in Westkleinasien vollzogen. Das sogenannte äolische Kapitell mit vertikalen Voluten ist also die Vorstufe des ionischen Kapitells. Dass die Äolis nicht die einzige Heimat der Kapitelle mit vertikalen Voluten ist, beweisen die "äolischen" Kapitelle Von Delos und von der Akropolis<sup>33</sup> in Athen. Das "äolische" Kapitell ist auch in Sizilien und Etrurien zu belegen. Carl Weickert sagt, dass die im Tempel von Prinias aufgefundenen Voluten sich nach dem Vorbild von Larisa auch zu äolischen Kapitellen ergänzen lassen<sup>34</sup>. Es ist wohl möglich, dass solche Kapitelle mit aufsteigenden Voluten am Ende des 7. und am Anfang des 6. Jahrhunderts auch im südlichen Ionien im Gebrauch waren, die aber nur aus Zufall auf uns nicht gekommen sind. Dass in der Äolis während des ganzen 6. Jahrhunderts nur diese Art Kapitelle Verwendung fanden, ist wohl mit dem konservativen Charakter dieser Landschaft zu erklären, den man auch in anderen Zweigen der äolischen Kunst beobachten kann.

Dieser Entwicklungsvorgang innerhalb der griechischen Kunst schliesst die Möglichkeit einer Herleitung des ionischen Kapitells aus

<sup>32</sup> Auch die Baumeister, die an der alten Form hängen blieben, trafen am "äolischen" Kapitell eine Änderung vor. Sie vergrösserten die Auflagefläche des Kapitells, indem sie die seitlichen Blätter der Palmette nach beiden Seiten zu verlängerten und auf diese Weise die Schnecken der Höhe der Palmetten gleich stellten. (Vgl. z. B. hier Taf. 4b, 5b). Es ist interessant festzustellen, dass der gleiche Versuch bei den Phönikischen Kapitellen in Hazor (vgl. unten Anm. 35) bereits vorliegt (Taf. 6a).

<sup>33</sup> Dinsmoor, *The Architecture of Ancient Greece*. S. 143 Abb. 53. Roland Martin a.a.o. Taf. 27 Abb. 3,5. J. Durm, *Die Baukunst der Griechen* S. 305 Abb. 284. Dinsmoor a.a.o. S. 143 Abb. 53.

<sup>34</sup> C. Weickert, *Typen der archaischen Architektur* S. 58-59.

dem Orient aus. Das Blattkapitell und das Kapitell mit vertikalen Voluten gehen dagegen auf orientalische Vorbilder zurück. Die Anregungen dürften vor allem aus Phönikien, Babylonien und aus dem Urartu-Reich kommen, da diese Länder noch am Ende des 7. Jahrhunderts in grossen Mengen Textil- und Metallwaren exportierten und auf diese Weise imstande waren, auf die griechischen Kunst unmittelbar einwirken zu können. Die Blattkränze der urartäischen Möbelstücke (Taf. 6b) sind mit ihren fallenden, schmalen Blättern den griechischen Beispielen<sup>35</sup> sehr verwandt. In der letzten Kampagne der erfolgreichen israelitischen Grabungen in Hazor sind Kapitelle mit vertikalen Voluten (Taf. 6a) zutage gekommen<sup>36</sup>, die mit ihren Polstern auf den Schnecken vor allem an die "äolischen" Kapitelle aus Mytilene (Taf. 4b, 5b) erinnern. Direktor der Grabungen, Y. Yadin, berichtet, dass die genannten Funde dem Ende des 9. Jahrhunderts angehören<sup>37</sup>. Es ist wohl anzunehmen, dass ähnliche beiderseitig bearbeitete Kapitelle in Phönikien auch am Ende des 7. Jahrhunderts Verwendung fanden und den kleinasiatischen Griechen, die in dieser Zeit mit der ganzen östlichen Mittelmeerwelt in Kontakt getreten waren, als Vorbild dienen konnten.

Ankara

Ekrem AKURGAL

<sup>35</sup> Barnett, *Iraq* 12, 1950 Taf. 6, 7, 19, 21, 22. Vgl. auch Lehmann-Haupt (*Armenien einst und jetzt* S. 484 ff.), der bereits auf diese Verwandtschaft hingewiesen hat.

<sup>36</sup> *The Biblical Archaeologist* 22, 1959 S. 11 Abb. 8.

<sup>37</sup> Ebenda S. 11.